



Abend -

Zeitung.

70.

Dienstag, am 23. März 1830.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell.]

Sechs Sylvester-Abende.

(Fortsetzung.)

Herr von Cernonville wollte darauf erwiedern, da trat der Haushofmeister herein, nun schon ein silberhaariger Greis, mit Schritten, so schnell als sie sein Alter ihm erlaubte, doch wankend und mit dem Ausdrucke des Schreckens im Gesicht. Er raunte dem Herrn einige Worte zu, und dieser verfärbte sich als bald, und wie er dem Vicomte antworten wollte, versagte ihm die Stimme.

Dieser sprach bekümmert: Ist Ihnen etwas widerfahren, Herr Marschall? Thun Sie sich keinen Zwang an, ich warte gern. Viele von uns wünschen Sie bald wieder zu sehen, und vielleicht kann der Auftrag, mit welchem Sie mich beehren, dazu beitragen.

Nur mit einer Verbeugung dankte mein Gebieter, und zum ersten Mal vielleicht die gewöhnlichen Formen des Umgangs hintansetzend, verließ er raschen Schrittes das Cabinet.

Der königliche Stallmeister schien sorgenvoll und nachdenklich und lehnte am Fenster, durch welches der Schimmer der Laternen in der Straße Saint Dominique, den Winternebel blutig färbend, über den Vorhof hinweg hereinstrahlte, und ein wüstes Geschrei vom andern Ufer der Seine erscholl. Ich, den er weiter nicht beobachtete, ordnete einige Papiere, welche der Herr Marschall mir übergeben. Nach einer halben Stunde kam dieser wieder zurück.

Mein Herr, — sagte er mit ersickerter Stimme zu dem Vicomte — jetzt bitte ich Sie, einen Auftrag zu übernehmen, an den König nicht nur, auch an die Königin. Bringen Sie ihr das letzte Lebewohl einer sterbenden Dienerin.

Ich war heftig bestürzt. Der Vicomte aber rief: Um Gottes willen, die Frau Marschallin?!

Sagen Sie Ihrer Majestät, — fuhr Herr von Cernonville fort — daß ihr Name das letzte Wort gewesen auf den Lippen Einer, die nun nicht mehr ist; dem Könige aber sagen Sie, der seine werde das letzte Wort auf den meinigen seyn, und bis dahin jeder Augenblick meines Lebens seinem Dienste geweiht.

Welche traurige Botschaft — seufzte der Vicomte — habe ich an einen Ort zu bringen, wo ohnedem jetzt die Freude so selten wird. Ich glaube, unsere schönen Tage sind vorüber, und manch Anderer noch, der Ihren Majestäten ergeben, wird Frau von Cernonville in das Grab folgen. Es ist ein schlechter Trost, den ich Ihnen biete, Herr Marschall, aber die Zeiten gewähren keinen bessern.

Einige Stunden später kam der Graf von Monbrison. Er hatte die Ungnade und Verbannung seines Vaters erfahren, schien sehr verstimmt und bereitete sich im Geiste seiner Partei, über das, was er halbe oder falsche Maßregeln nannte, in ziemlich heftigen Tadel auszubrechen; da nahm der Marschall ihn bei der Hand und führte ihn zur Leiche seiner Mutter. Wohl war der Sohn in dem Augenblicke tief er-

griffen, als er Die todt vor sich sah, die ihn so sehr, vielleicht zu sehr geliebt hatte, aber bald ging er in allgemeines Beklagen des Mißgeschickes über, das seine Familie so plötzlich von mehreren Seiten treffe, und von ihm, was mir, ich gestehe es, in solchem Moment, befremdend und mißfällig erschien, zu den Gründen, welchen er die Entfernung des Herrn von Cernonville vom Hofe beilegte.

Der Marschall hörte ihn ruhig oder vielmehr mit seinem Kummer beschäftigt an, dann fragte er, was er zu thun gedenke?

In Paris will ich bleiben, unfehlbar! — antwortete der Graf — Zu einer Zeit, da die Monarchie in Gefahr ist, ziemt es ihren gebornen Stützen, sich vertheidigend um sie zu sammeln. —

Ich fürchte, — versetzte der Vater — daß solche Beschützer der Monarchie wenig Nutzen, sich selbst aber große Gefahr zuziehen könnten. Ich bin in der Ungnade des Königs, mein Sohn, eines gütigen Königs, der das, wozu er durch die Umstände gezwungen zu seyn glaubt, durch Beweise der Huld mildert, die aus seinem eigenen Herzen kommen. Die aber, welche die Grundsätze behaupten, zu denen Ihr Euch bekennet, dürften leicht die Ungnade einer Macht auf sich laden, welche lange unterdrückt, sich desto unaufhaltsamer erheben wird zu ungebührlicher Gewalt. Es ist das Volk, von dem ich rede, und seine Urtheile dürften blutig seyn. Uebrigens, was Euch auch zum Verweilen in der Hauptstadt veranlaßt, der Tod Eurer Mutter verzögert Eure Vermählung um sechs Monate wenigstens, und somit steht Eurer Abreise nichts entgegen.

Jene vielköpfige, blinde Hydra ist nicht zu fürchten, — entgegnete der Graf mit verächtlichem Kopfaufwerfen — oder dann erst möchte sie es seyn, — setzte er mit niedergeschlagenen Augen und einer Art Lächeln hinzu — wenn Alle, die sie bekämpfen sollten, ihre Stelle verlassen am bedrohten Throne, ohne einen Versuch zu machen, sie zu behaupten.

Wenn die Monarchie bedroht ist, — sprach Herr von Cernonville mit Würde — ist die Stelle jedes ihrer Diener die, welche sein Beruf ihm anweist. Die meinige war bisher in der Nähe des Königs, und so bald er mich von derselben entfernt, ist sie in meiner Statthalterschaft. Die Stelle eines Obersten aber ist bei seinem Regimente, Herr von Montbrison!

Als der Graf noch einige Einwendungen machen wollte, unterbrach ihn sein Vater streng: Ihr wollet nicht als Sohn meinen Ermahnungen Gehör geben,

so befehle ich denn als Marschall von Frankreich, als Befehlshaber der Heerabtheilung, zu welcher Euer Regiment gehört, Euch, Herr Oberst, ungesäumt zu Eurer Garnison abzureisen. Macht Euch bereit, denn in weniger als einer Stunde werdet Ihr mich begleiten. Benutzt sie, wie ich wünsche und hoffe, Euch bei Fräulein von Noquamadour zu beurlauben.

Als nun der Herr von Montbrison sich widerwillig gehorsam entfernt hatte, und während die Reisewagen gepackt wurden, machte auch ich meine kleinen Anstalten, ich wurde aber in denselben durch einen Bedienten gestört, der mich zu Monseigneur berief. Mein guter Freund, — sagte er zu mir — ich hatte zwar Willens, daß Ihr mich nach Cernonville begleiten solltet, aber ein Umstand, ein sehr schmerzlicher, hat meine Absicht geändert. Es läge mir hier eine traurige, jedoch heilige Pflicht ob, ich denke indes, dieß sey ganz um die Zeit, ein Beispiel unbedingten Gehorsams gegen die königliche Gewalt zu geben, und so muß ich ihre Erfüllung Euch übertragen. Besorget das Begräbniß der Frau, die mir lange Jahre hindurch eine treue Genossin und Euch eine gütige Gebieterin war, und veranstaltet, daß ihre irdische Hülle nach Cernonville gebracht werde, wo ich ihrer warte, um, wenn Gott es gefällt, ihr über kurz oder lang in die Gruft meiner Ahnen nachzufolgen. Doch wer weiß? — setzte er hinzu, die Hand an die Stirn legend — Aber — keine Wappenschilder am Sarge, kein überflüssig Gepränge; das thut nicht gut in den jetzigen Zeitläufen.

Meine Tochter, — sagte er nach einer Pause vom Schmerz übermannt — sie empfehle ich in die Hand Gottes, der mir nicht mehr auferlegen wird als ich tragen kann. Zu viel wäre es auf einmal, Gattin und Kind und Vaterland — o mein armes Vaterland!

Er schwieg hier, und nach einer Pause fuhr er gefasster fort: In diesem Hause würde Fräulein von Cernonville zu sehr an den Verlust erinnert werden, den sie erlitten, drum, wenn es ihr Zustand erlaubt, lasset sie in das Kloster zurückbringen, wo die Sorgfalt meiner Schwägerin über sie wacht, und welches übrigens ein schicklicherer Aufenthalt für sie ist als das verödete Waterhaus.

Er verstummte hier wieder, dann sagte er: Auch wenn Ihr dieß alles vollbracht, werdet Ihr mir noch nicht folgen, nicht eher als ich Euch berufe. Ich ahne manche Ereignisse, die Viele sich verbergen wollen, so drohend auch die Gegenwart weissagt, und ein treuer

Gehülfe und Stellvertreter in der Hauptstadt kann dem Verbannten nothwendig werden. Ich brauche Euch die Sorge für meine Angelegenheiten nicht anzuempfehlen und bringe Euerm Vater das gute Zeugniß, daß Ihr verdient. Lebet nun wohl, mein lieber Sylvester Cabrier, auf Wiedersehn in besserer Zeit, oder — —

Ich drückte weinend seine Hand an meine Lippen, er legte sie dann auf mein Haupt und ging hinaus.

Während nun Herr von Cernonville einen Kuß auf die erkaltete Hand seiner Gemahlin drückte und einen andern auf seiner Tochter fieberglühende Stirn, war der Graf von Montbrison zurückgekommen. Er empfahl mir kalt und herrisch, Sorge für das Hôtel zu tragen, insbesondere für die Gemäldegalerie, erkundigte sich dann flüchtig nach dem Abbé Servois, der zu Saint Sulpice für seine Mutter betete, und gleich darauf schloß der Schweizer die Hospforte des Hôtels hinter dem Wagen, der Vater und Sohn hinwegführte. —

Mehre Mal bin ich hinaufgegangen aus meinem Entresol, während ich dieß geschrieben, zum Sarge der Frau Marschallin, um zu sehen, ob Alles in Ordnung sey, denn in Abwesenheit der Gebieter pflegt die Dienerschaft manches zu vernachlässigen. Ihr Antlitz ist ruhig und kalt wie da sie lebte, noch ruhiger und kälter, denn das Lächeln, das ihre Züge manchmal milderte, ist ganz verschwunden. Eben begegnete ich dem alten Haushofmeister, der trüb und traurig durch die Gänge schleicht, und er schüttele, wie er pflegt, den Kopf und sagte, das alles sey ein Folgen der Neuerungen, und es werden wohl weit schlimmere kommen.

Ofter noch habe ich mich leise und auf den Zehen dem Zimmer des Fräuleins von Cernonville genähert, um nach ihrem Befinden zu fragen, und man versicherte mir vor einem Augenblicke, es bessere sich. Und es ist, als ob diese Nachricht mich alles Leid vergessen lasse, das die letzten Tage gebracht, denn — still, still, du bist ja kein Kind mehr, wie vor zehn Jahren, als du diese Blätter begannest! — Ein Kind? Ach nein! — wie verschieden ist, was ich heut geschrieben, von dem, was vor mir liegt aus jener Zeit. Das war so froh, so unbefangen, und das heutige ist trüb und traurig. — Wird, was ich später hinzufügen werde, noch trüber seyn und noch trauriger? —

(Die Fortsetzung folgt.)

Aus A****s Tagebuche.

Alles Große und Herrliche, was je auf Erden gesehen, alles Ewige, was sich im Menschengemüth offenbaret, findet unter den Kindern der Welt seine Widersacher. Der kurzichtige Verstand, der nur vor der eigenen selbstfüchtigen Klugheit das Knie beugt, verläugnet das Daseyn des Höheren oder tritt ihm feindlich entgegen, während der ernste Forscher, mit der Ahnung des Göttlichen in der Brust, demüthig den Tribut seiner Huldigung darbringt, und die fromme, kindliche Einfalt in Glauben und Liebe sich ganz und inniglich hingibt. So waren die frommen Hirten die Ersten, die den Welterlöser gläubig begrüßten; die Ersten, denen jene himmlische Verkündigung geschah. Bald folgten die Weisen jener Zeit, von göttlichem Lichte erleuchtet, und bogen huldigend ihr Knie vor dem Gottgesandten, aber die Pharisäer und Schriftgelehrten standen von fern und gedachten, wie sie ihn tödteten.

So wie sich der Himmel verfinstern muß, bevor der Sterne Wunderpracht sich unserm Blicke offenbaren kann, so auch das Leben, damit wir das Licht der göttlichen Liebe heller erkennen.

Nicht umsonst wird die sichtbare Welt uns mit Schatten umhüllt, nicht umsonst ihr verlockender Reiz uns entzogen; unsere zerstreuten Sinne bedürfen der Sammlung, um sich zu dem Ueberirdischen zu erheben.

So entrückt eine weise Hand uns auf Zeiten die Welt unsers Herzens, so bedeckt sie oft mit den Schatten der Trennung oder des Todes, was uns hienieden das Liebste war, aber sie lüftet, indem sie den Vorhang über diesen herabrollen läßt, den Schleier jenes Geheimnisses, das das Glück so selten erräth, und das fast nur dem Grame zu lösen gelingt. Das Räthsel des großen Zusammenhanges zwischen Jenseit und hier. —

Keine Nacht ohne Sterne, kein Leid ohne Freude, kein irdischer Verlust ohne höheren Gewinn.

Agnes Franz.

Bav's Auditorium.

Es ist Bav's Auditorium
So groß als nur sein Dichterruhm,
Denn es besteht, was ich vertrau',
Beklagt sie nur, aus seiner Frau!

Karl Barbarina.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Hamburg.

(Fortsetzung.)

Die Allgemeine Zeitung besonders hat eigene frei- und scharfsinnige Correspondenz, woran es unserm Correspondenten zu fehlen scheint. Viel Schaden fügte dem Correspondenten auch seit einigen Jahren die täglich erscheinende Abendzeitung oder Liste der Börsenhalle zu, weil sie überaus prompt und vollständig das Neueste in der Politik mittheilt und darin keine Zeitung Deutschlands nachsteht; sie besitzt in Herrn Runge einen trefflichen Redacteur, dem es besonders an eisernem Fleiße nicht fehlt. Der gleichfalls in der Börsenhalle erscheinende Reporter, eine Zeitung in englischer Sprache, von einem Herrn Sinner redigirt, verdient die größte Verbreitung, weil sie alle Forderungen, welche an eine solche Zeitschrift gemacht werden können, befriedigt. — Die sogenannte „neue Zeitung“, vereint mit den „Adress-Comptoir-Nachrichten“, deren Privilegium, welches von dem Eigenthümer aufgegeben worden war, ein Hausmäkler, Namens Donner, an sich gebracht hat, erscheint auch noch fortwährend. Nachdem der geschickte Redacteur Lünzmann sich von diesem Unternehmen abgewandt und auch Dr. Buck die Redaktion aufgegeben hatte, erscheint diese Zeitung unter dem Namen des Eigenthümers, von dem man Kenntniß in dergleichen Sachen wohl nicht erwarten kann. Demungeachtet hat Herr Donner eine Ankündigung eines mit seiner Zeitung zu verbindenden „literarischen Anzeigers“ ergehen lassen, welcher, wie er sagt, dem Bedürfniß einer Literaturzeitung abhelfen soll. Wir zweifeln nun eben so sehr daran, daß ein solches Bedürfniß in Hamburg gefühlt worden, als daran, daß Herr Donner der Mann sey, welcher im Stande wäre, ihm abzuhelfen, zweifeln auch überhaupt, daß der Unternehmer Theilnahme finden werde. — Ein von einem unserer ersten Buchdrucker, dem verstorbenen Hermann, gegründetes Anzeigebblatt, jetzt noch Eigenthum der Erben desselben, und von seinem Schwiegersohn, Hartmeyer, einem gebildeten Manne, beaufsichtigt, die „wöchentlichen Nachrichten von und für Hamburg“, hat sich seit einiger Zeit zu größerer Bedeutsamkeit emporgeschwungen. Das von den Eigenthümern angekaufte Privilegium der sogenannten „Wiering'schen Zeitung“ oder des „Relations-Couriers“, befugte sie, auch politische Nachrichten in ihrem Blatte mitzutheilen, und es gelang ihnen endlich, den bekannten Geographen, Dr. Roding, Herausgeber der Zeitschrift „Columbus oder amerikanische Miscellen“, zur Bearbeitung derselben zu gewinnen. Die Fähigkeit dieses Redacteurs hat sich auf eine glänzende Weise bewährt, indem die von ihm mitgetheilte gedrängte Uebersicht der neuesten und wichtigsten Weltbegebenheiten den größten Beifall gefunden und den Absatz der „Nachrichten“, freilich zum Nachtheil der hiesigen politischen Zeitungen, bedeu-

tend vermehrt hat. Es wird nun auf keine Weise etwas verabsäumt, welches das Interesse an dem Blatte vermehren und es gemeinnütziger machen könnte. Ein hiesiger bekannter Schriftsteller schreibt seit einiger Zeit für dasselbe: „Blicke auf Kunst und öffentliches Leben in und um Hamburg“, die allgemeinen Beifall finden, da sie so manche Kunstleistung (auch auf unserm Stadttheater), so manches Sehenswerthe, so manche öffentliche Angelegenheit auf eine geschickte Weise und oft humoristisch zur Sprache bringen. Die den „Nachrichten“ seit Anfang des Jahres 1829 beigegebenen „literarischen Miscellen“, ein Blatt, welches an Wohlfeilheit seines Gleichen sucht (64 halbe Bogen für 2 Mark Cour.) erfreut sich bedeutender Theilnahme. Wir sprachen schon in unserm vorigen Berichte von dieser Zeitschrift; sie hat sich seitdem mehre tüchtige Mitarbeiter erworben, z. B. Dr. Barmann, L. Kruse, Dr. Töpfer und A., und es werden sich, weil für angemessene Beiträge ein anständiges Honorar gezahlt wird (bei uns eine Seltenheit), sich noch mehre anschließen. — Die „literarischen Blätter der Börsenhalle“ liefern größtentheils Uebersetzungen, und sind in der Regel für das große Publikum zu langweilig. Unter den übrigen belletristischen Zeitschriften stehen noch immer die „Originalien“ oben an, obgleich die meisten Mitarbeiter, unter denen man in den ersten Jahrgängen sehr geachtete und berühmte Dichter fand, von dieser Zeitschrift abgefallen sind. Die Theaterkritiken in diesem Blatte leiden, seit Zimmermann und ein anderer Sachverständiger sie nicht mehr schreiben, an seltsamen Schwulst und Unbestimmtheit, wozu sich nicht selten Parteilichkeit gesellt. Die frühere Harmonia, später „Hamburg“ genannt, hat seit Anfang dieses Jahres, den Titel: „Der Hamburgische Referent“, angenommen. Dr. Reinhold redigirt diese Zeitschrift. Sie liefert vorzüglich eine, anderen Zeitschriften entlehnte, Uebersicht der neuesten Weltbegebenheiten und Kunstberichte. Die Originalien darin sind nicht von Bedeutung, eben so die Theaterkritiken. — Ueber Maltiz's „norddeutschen Courier“, sprachen wir schon in unserm letzten Berichte. Präkel's „Hausfreund“ und der fade „Figaro“ sind beim Anfange des neuen Jahres entschlafen; leider können wir das von den nachdruckenden „Lesefrüchten“ und der „Wiene“ nicht sagen. Von den lokalen Zeitschriften verdienen nur der pikante „Freischütz“ und der „Hamburger Beobachter“ erwähnt zu werden; auch über sie sprachen wir schon mehre Mal; der Freischütz will im neuen Jahre Beilagen liefern, welches nothwendig geworden ist, da besonders die Darstellungen von Opern auf unserm Stadttheater weitläufig und mit vieler Sachkenntniß von ihm besprochen werden. Einige andere, leider hier erscheinende, sogenannte Volksblätter sind von der schlechtesten Sorte, indem sie sich mit Nachdruck und, was noch weit schlimmer ist, mit den gemeinsten Stadtklatschereien füllen. Noch erscheinen: ein „Moden-Journal“ und eine Zeitung für die Jugend. —

(Die Fortsetzung folgt.)

A n z e i g e.

Eine jugendliche Sängerin im Fache der Adagio-Partieen und Soubretten, wünscht Anstellung an einer soliden deutschen Bühne und würde sich gern der Bedingung eines Gastspiels unterziehen. — Nähere Auskunft ertheilt

die Redaction.